

Neuenburg, Yverdon, Bayerne, Avenches u. von einem Erdbeben heimgesucht, wie es seit dem am 25. Juli 1855 dort nicht mehr vorkam. Dasselbe bestand aus drei starken Stößen, welchen 5 bis 6 heftige Schwingungen von Südwest nach Nordost und etwa sechs Sekunden andauernd folgten. In Genf stürzten Kamine ein, zertrümmerten Fenster und spalteten sich sogar Mauern, was auch an anderen Orten in höherem oder minderm Grade der Fall war. Auch bei uns in Bern nahm man die Erscheinung wahr, jedoch verspürte man hier nur leise Schwingungen, keine Stöße, und ebenso im Kanton Wallis, was dafür spricht, daß bis hieher nur die Ausläufer der Erdwellen reichten.

* **Gefährlichkeit der Petroleumlampen.** Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, wie nachtheilig und höchst gefährlich es sei, Petroleumlampen mit theilweise heruntergeschraubtem Docht brennen zu lassen. Abgesehen davon, daß hiedurch kein Del erspart, sondern durch Verdunstung eben so viel, wenn nicht mehr aufgezehrt wird als bei hellbrennender Flamme, entwickeln sich bei ungenügender Verbrennung auch sehr gefährliche Gase. Ein tragischer Todesfall, der sich neulich in Berlin ereignete, wird als Folge jener Unvorsichtigkeit bezeichnet. Ein Restaurateur in der Akerstraße welcher am vorletzten Donnerstag seine Hochzeit halten wollte, trennte sich am Mittwoch Abend in der besten Stimmung von seiner Braut und begab sich direkt nach Hause. Beim Zubettgehen schraubte er die Petroleumlampe herunter, so daß sie nur noch mit schwacher Flamme brannte. Als der Bräutigam am nächsten Tage gar nicht vor seinem Geschäftspersonal erscheinen wollte, wurde an der Thüre gepocht, aber vergeblich, es blieb Alles still. Man erbrach dieselbe und fand den kräftigen Mann als Leiche im Bett. Die schnell herbeigeholten Aerzte konnten als Todesursache nichts Anderes konstatiren, als eine Lungenlähmung, hervorgebracht durch die eingeathmeten Gase, welche die schwachbrennende Lampe entwickelt hatte. Die Braut, die Tochter eines Restaurateurs in der Friedrichstraße, verfiel bei der Todesbotschaft in einen Zustand der Bewußtlosigkeit, welcher bis zum Abend währte.

* **England. Viehpreise.** Letzte Woche wurde in Liverpool eine Sendung kanadisches Rindvieh verkauft; dieselbe bestand in einer Anzahl Vollblut-Shortons. Alle Rorhphäen der Rindviehzucht in England wohnten der Versteigerung bei, deren Ergebnis allgemein überraschte, weil die höchsten Preise, die je bekannt wurden, hier gezahlt worden sind. Die beiden besten Kühe im Alter von 2, bezw. 1 Jahr wurden mit 4100 Guineen (107,600 Fr.) bezw. mit 4300 (113,000 Fr.) bezahlt. Der Durchschnittspreis für 38 Kühe und Rinder war 15,000 Fr., für 8 Stiere 5000 Fr.

* **Ein theurer Haas.** Der Gerichtspräsident von Wangen (Bern) verurtheilte am 1. Oktober einen Jäger, der wiederholt im Jagdbannbezirke jagte und wegen Jagdfrevel bestraft worden war. Derselbe hatte im Jahr 1876 gegen Ende der offenen Jagdzeit eines Vormittags im sogenannten Buhlerhölzli beim Hubel, Gemeinde Graben, im Jagdbannbezirke einen Hasen geschossen und behändig. Er wurde wegen wiederholtem Jagdfrevel zu 160 Franken Buße, Entziehung der Jagdberechtigung auf 2 Jahre und zu den Kosten verurtheilt. — Da hat er ringer lo springe!

* **Die kluge Fliege,** eine Aesopische Fabel, übersetzt von den Berliner Wespem. Beitrag zur Lebensmittelfälschung. Einst zogen vier Fliegen über Land und gelangten in ein blühendes Ruchengefilde. Da erlah die erste einen Ruchenteig, flog auf ihn und naschte; da sie aber keinen Maun vertragen konnte, so bekam sie die Dünndarmentzündung, siechte dahin und starb. Die zweite Fliege, hierdurch vorsichtiger gemacht, mied den Ruchenteig und versuchte sich an einer Tasse mit Kaffee-Inhalt; aber des Eisenoxyds war zu viel, es untergrub ihre Gesundheit; sie legte sich hin und segnete das Zeitliche. Die dritte Fliege dachte bei sich: Sind die Süßigkeiten hier alle vergiftet, so werden es hoffentlich die Fleischwaaren nicht sein, flog auf eine Wurstscheibe

und hieb wacker ein. Aber welche Fliege könnte Arsenik vertragen? Auch sie versammelte sich bald zu ihren Vätern. Die vierte Fliege aber war eine kluge Fliege; sie ließ alles unberührt, bis sie ein angefeuchtetes Blatt Papier entdeckte, darauf ein Totenkopf gemalt und „Fliegengift“ aufgedruckt war. Da ging sie getrost heran, aß und trank und blieb gesund und guter Dinge; denn das Fliegenpapier war — auch verfälscht!

Haec fabula docet:

Die Menschen fälschen ränkevoll
Getränk und Speis', drum kann allein,
Was wirklich Gift enthalten soll,
Nahrhaft, gesund und giftfrei sein.

* **Die neue Zeit.** An einem See, wo ganz guter Wein wächst, — wir verrathen dem Leser nicht, wo — lebt ein Wirth, dessen Wirthschaft von den Wellen des See's bespült wird, und deren eine Kellerthür gerade an das Seegegestade führt, während der Brunnen zum Hause sich weiter oben an der Straße befindet. Schon lange bemerkten die Gäste, daß der Wein ziemlich kraftlos war, und ein allgemeines Gemurmel herrschte im Dorfe; leider waren die Dörfler wegen der Gemeinderathssitzungen, Vogtsrechnungen und anderer Versammlungen genöthigt, diese Wirthschaft zu besuchen und den wässerigen Wein zu trinken. Ein Spasmacher, der über das schlechte Getränk ärgerlich war, gedachte dem Wirth einen Schabernack zu spielen. Er ging an den See, fing mit einer Schaumkelle alle die kleinen Fischlein, kaum so groß wie Schuhsohlen, welche sich in zahlloser Masse am Seeufer aufhalten, zusammen, sammelte sie in einem Fläschchen mit Wasser, ging in die Wirthschaft und bestellte sich einen „Schoppen“. Als ihn Niemand beobachtete, schüttete er die Fischlein in den Wein und rief mit unschuldiger Miene dem Wirth: „Herr Wirth, was haben Sie denn für Wein, daß so viele Fische darin herumschwimmen?“ Die zahlreich anwesenden Gäste drängten sich herzu um zu sehen, und der Wirth ging voll Zorn in den Schuppen, um seinen Hausknecht aufzusuchen. „Du Faulenzger,“ rief er ihm zu, ihm eine kräftige Ohrfeige verabfolgend, „bist du zu faul, das Wasser zum Wein am Brunnen zu holen? Wart', künftig wird die Kellerthüre zum See hinaus verriegelt; denn solche Verdächtigungen will ich mir wegen dir, Rump, fürderhin nicht mehr gefallen lassen.“

Verantwortlicher Redakteur u. Herausgeber: Dr. Rudolf Schädler.

Thermometerstand nach Reaumur in Baduz.

Monat	Morgens 7 Uhr	Mittags 12 Uhr	Abends 6 Uhr	Witterung.
Okt. 10.	— 1	+ 6	+ 4	
„ 11.	0	+ 5	+ 5	
„ 12.	+ 4	+ 7	+ 6	
„ 13.	+ 4	+ 8½	+ 7	
„ 14.	+ 7	+ 14	+ 10½	
„ 15.	+ 11	+ 12	+ 11½	
„ 16.	+ 7	+ 10	+ 7	

Telegraphischer Kursbericht von Wien.

19. Oktober Silber	104.75
20-Frankenstück	9.50½
100 Reichsmark	58.55
London	118.65

Druck von Heinrich Graf in Feldkirch.